

Dr. Robert C. Newman, Synoptische Evangelien, Vorlesung 1, Historischer Überblick über Jesus

© 2024 Robert Newman und Ted Hildebrandt

Guten Morgen. Dies ist eine Aufzeichnung meines Kurses zu den synoptischen Evangelien, den ich bereits mehrmals am Biblischen Theologischen Seminar in der Nähe von Philadelphia gehalten habe. So Gott will, werden wir hier etwa zwölf wichtige Themen behandeln.

Wir beginnen mit dem historischen Jesus, betrachten dann theologische und vermeintlich historische Jesusbilder und untersuchen die verschiedenen Interpretationen von Jesus durch Deismus, Rationalismus, Idealismus, Romantik und Skeptizismus. Anschließend widmen wir uns der aktuellen Jesus-Theorie, einigen populären Büchern der letzten Generation und wahrscheinlich auch dem Jesus-Seminar. Zum Schluss fassen wir die liberalen Jesus-Interpretationen zusammen. Das ist unser erstes von insgesamt zwölf Themen.

Dann werden wir uns mit der Zwischenzeit zwischen den Testamenten befassen, mit der Herrschaft der Perser, Griechen, Hasmonäer und Römer, die messianischen Erwartungen zur Zeit Jesu betrachten und anschließend über das Wirken Jesu hinausgehen, um das Ende des jüdischen Staates und die Ereignisse nach dem Fall Jerusalems zu untersuchen. Danach widmen wir uns – ich glaube – einer unserer drei Exegese-Einheiten, einer Einführung in die Exegese, der Interpretation der Evangelienberichte und der Schilderung des Besuchs der Weisen in Matthäus 2. Abschließend kehren wir zu unseren Grundlagen zurück und betrachten die uns vorliegenden Informationen zur Autorschaft und Datierung der synoptischen Evangelien.

Dann werden wir uns eine weitere Textstelle ansehen; wir werden uns damit beschäftigen, wie man Gleichnisse auslegt, und Jesu Gleichnis vom Hochzeitsmahl in Matthäus 22 betrachten. Im sechsten Thema, wenn Sie so wollen, werden wir die Evangelien als literarische Werke untersuchen. Im siebten Thema werden wir uns dann mit dem synoptischen Problem befassen.

Die Geographie Palästinas, sowohl des Landes als auch Jerusalems, ist über den gesamten Zeitraum hinweg recht ähnlich; Jerusalem selbst weist natürlich einige Besonderheiten auf. Wir werden uns auch einige politische Merkmale ansehen. Anschließend betrachten wir vier biblische Berichte.

Wir werden uns mit der Auslegung von Wunderberichten befassen und die Begebenheit mit den Dämonen und den Schweinen in Markus 5,1–20 betrachten. Anschließend wollen wir uns mit der biblischen Theologie der synoptischen Evangelien auseinandersetzen und insbesondere Jesu Aussagen zum Reich Gottes

beleuchten. In unserem vierten Abschnitt werden wir uns mit der Auslegung kontroverser Berichte befassen und die Begebenheit in Lukas 11 untersuchen, in der Jesus beschuldigt wird, von Beelzebub – wie sollte man es ausdrücken? – besessen zu sein.

Und schließlich möchten wir unsere Diskussion mit einem Blick auf die Form- und Redaktionskritik abschließen. Das ist also unser Plan. So Gott will, werden wir versuchen, ihn umzusetzen.

Dann steigen wir doch gleich ein und schauen uns das erste Thema an, den historischen Jesus. Wenn Sie nicht gerade ein sehr behütetes Leben geführt haben, wissen Sie, dass die Ansichten über Jesus enorm unterschiedlich sind. Manche sind religiös oder weltanschaulich geprägt, andere wiederum behaupten, sich ehrlich mit historischen Daten auseinanderzusetzen.

Wir geben Ihnen einen kurzen Überblick über einige einflussreiche moderne Ansichten. Wir beginnen mit religiösen Ansichten und biblischen Belegen. Dazu müssen Sie die Bibel selbst lesen und studieren – das kann jeder tun. Es braucht Zeit, aber die biblischen Belege deuten auf Jesus hin, der in gewisser Weise ganz Gott und ganz Mensch ist. Darauf gehen wir hier nicht näher ein.

Das ist eine theologische Frage. Einiges davon wird natürlich in unserer Diskussion über die synoptischen Evangelien zur Sprache kommen. Die anderen religiösen Alternativen lassen sich in zwei große Kategorien einteilen.

Eine der Ansichten besagt, dass Jesus nur Mensch und nicht Gott im eigentlichen Sinne war. Die andere besagt, dass Jesus in gewisser Weise göttlich war, aber nicht im biblischen Sinne, also nicht als eine Person des dreieinigen Gottes, also nicht als wahrer Gott und wahrer Mensch. Kurz zur ersten Ansicht: Jesus war nur Mensch und nicht Gott im eigentlichen Sinne.

Wir beginnen mit ein paar Bemerkungen zum Atheismus. Im Atheismus herrscht bekanntlich die Ansicht vor, dass es keinen Gott gibt. Folglich kann Jesus in keinem Sinne Gott gewesen sein und war bestenfalls nur ein Mensch. Viele Atheisten haben sogar behauptet, Jesus sei eine fiktive Figur und habe nie existiert. Tatsächlich war diese Vorstellung vom fiktiven Jesus einst die vorherrschende kommunistische Position.

Ich weiß nicht, wie sie heute zu dieser Frage stehen. Eine zweite, etwas andere Sichtweise, die aber ebenfalls nur den Menschen und nicht Gott im eigentlichen Sinne in den Mittelpunkt stellt, ist die des Islams. Im Islam wird zwar an Gott geglaubt, allerdings ist er streng monotheistisch und nicht trinitarisch.

Sie glauben, dass Jesus ein wahrer Prophet war, dass er tatsächlich von einer Jungfrau geboren wurde – was sie von keinem anderen Propheten behaupten – und dass er Wunder vollbrachte, was sie nicht einmal Mohammed zuschreiben. Nun ja, sie. Der Koran behauptet das jedenfalls nicht für Mohammed.

Einige Hadithe behaupten, Jesus werde eines Tages als Messias zurückkehren, aber er sei nicht Gott. Wie bereits erwähnt, ist Allah der Einzige und hat keinen Sohn. Weiterhin wird behauptet – wobei es hierzu möglicherweise unterschiedliche Meinungen gibt, aber dies ist eine gängige Interpretation des Korans –, dass Jesus nicht am Kreuz starb, sondern in den Himmel entrückt wurde und ein Stellvertreter an seine Stelle gesetzt wurde. Das war ein kurzer Überblick über den Islam.

Zu jedem dieser Punkte ließe sich noch viel mehr sagen. Kommen wir nun zu zwei Strömungen, die direkter aus dem Christentum hervorgegangen sind. Die erste davon ist das, was ich den alten Liberalismus nenne. Diese Form des liberalen Liberalismus entstand vermutlich bereits im frühen 18. Jahrhundert innerhalb der Christenheit, gewann aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Bedeutung und prägte das gesamte 19. und sogar das 20. Jahrhundert.

Im Grunde genommen glaubt der alte Liberalismus, dass die Evangelien viel Legendenmaterial enthalten, weil Wunder nicht geschehen. Nun, es ist doch offensichtlich: Wenn keine Wunder geschehen, und da die Evangelien viele Wunder berichten, können sie nicht sehr zuverlässig sein. Ihre Behauptung lautet also: Gott existiert, okay? Gott wirkte nur durch Jesus, aber die Menschen verstanden ihn irgendwie falsch, und er wurde von den frühen heidnischen Christen vergöttlicht.

Er war eine Art Ethiklehrer, wie es wohl die gängigste Ansicht im alten Liberalismus war, und man glaubte, er sei göttlicher als andere. Ich glaube, es war Harry Emerson Fosdick, der sagte, Jesus sei göttlich gewesen, aber meine Mutter auch, so in etwa. Jesus starb also am Kreuz als Beispiel, aber seine Auferstehung ist nur eine spirituelle Auferstehung.

Sogar Karl Barth wurde einmal von Carl Henry gefragt, ob ein Zeitungsreporter, der am Ostermorgen am Grab gewesen wäre, etwas zu berichten gehabt hätte. Barth wick dieser Frage aus. Kommen wir nun zur Entwicklung des alten Liberalismus, der oft als Neo-Orthodoxie bezeichnet wurde; auch hier gibt es ein breites Spektrum an Ansichten. Zeitweise galt sogar Bultmann als Neo-Orthodoxer, obwohl diese Bezeichnung später allgemein verworfen wurde.

Eine ähnliche Sichtweise der Evangelien wie der alte Liberalismus, der Wunder nicht annimmt, findet sich in der Neo-Orthodoxie. Diese hält den historischen Jesus für weitaus weniger wichtig als den Christus des Glaubens. So entsteht eine Art zweistufiger Ansatz: Christen sollten sich eher für den Christus des Glaubens als für den historischen Jesus interessieren. Dies scheint ein Versuch zu sein, religiöse Werte

zu retten, während gleichzeitig die sogenannte wissenschaftliche Geschichtsschreibung akzeptiert wird, in der Wunder nicht vorkommen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dies vier verschiedene Ansätze zu der Vorstellung, Jesus sei nur Mensch, aber nicht Gott im eigentlichen Sinne, darstellt.

Eine zweite Kategorie besagt, dass Jesus in gewisser Weise göttlich ist, jedoch nicht im biblischen Sinne. Hierzu betrachten wir zunächst Jehovas Zeugen. Jehovas Zeugen glauben an einen Gott, der Wunder wirkt usw., wobei ihr Gottesbild eher dem des Islam ähnelt, da es sich um einen einzigen Gott handelt.

Jesus ist also sozusagen ein kleiner Gott. Einer der Deutungen zufolge – und ich weiß nicht, ob das die offizielle Version ist – ist Jesus eine Art Reinkarnation des Erzengels Michael. Michael wurde demnach ausgelöscht, aber seine Lebenskraft wurde in Jesus übertragen, als dieser erschaffen wurde. Und durch diesen Erzengel Michael, so soll Jehova Gott, alles erschaffen haben.

Er war Gottes Werkzeug bei der Schöpfung. Ich versuche daher, einige Bibelstellen zu verstehen, die Jesus als Gottes Werkzeug bei der Schöpfung darstellen. Aus der Sicht der Zeugen Jehovas ist Jesus also nicht der allmächtige Gott und darf nicht angebetet werden.

Er wurde von einer Jungfrau geboren, wirkte Wunder und starb am Kreuz. Aus irgendeinem Grund wird sein Leichnam im Grab verwest, aber er wird eines Tages wiederkommen, um seinen treuen Zeugen, den Zeugen Jehovas, ein irdisches Königreich zu errichten. Diese Version von Jesus ist in gewisser Weise göttlich, jedoch nicht im biblischen Sinne. Mormonismus. Ich werde versuchen, mich hier nicht zu sehr mit dem Mormonismus zu befassen, dessen historischen Hintergrund ich bereits ausführlich erforscht habe, aber das Buch Mormon ist in seiner Sicht auf Jesus recht orthodox, im Wesentlichen trinitarisch.

Jesus wird als von einer Jungfrau geborener Messias, als Wundertäter, der von den Toten auferstand, angesehen. Es gibt jedoch auch spätere Schriften. Dazu gehören das Werk „Die Köstliche Perle“ und ein weiteres Werk namens „Lehre und Bündnisse“. Laut diesen späteren Schriften besagt die Lehre des Mormonismus, dass Menschen wie Jesus und der Vater zu Göttern werden können, da auch der Vater einst ein Mensch war.

Jesus war zu seiner Zeit auf Erden lediglich ein Mensch, obwohl er insofern ungewöhnlich war, als er der erstgeborene geistliche Sohn seines Vaters und seiner geistlichen Mutter im Himmel war. Er wurde vom Himmel gesandt, als Maria empfing, und seit seiner Himmelfahrt ist er ein Gott. Sein Tod erlöst uns jedoch nur von der Erbsünde, und wir müssen den größten Teil des Übrigen selbst tun, um Gott zu gefallen und in die höchste Ebene des Himmels einzugehen.

Ich führe hier eine dritte Kategorie unter Jesus auf, die in gewisser Weise mit Gott verbunden ist, jedoch nicht im biblischen Sinne: die New-Age-Bewegung. Die New-Age-Bewegung umfasst eine sehr heterogene Gruppe von Ansichten, die sich – wenn man so will – durch eine Mischung westlicher Persönlichkeitsvorstellungen und ähnlicher Konzepte mit Elementen aus Hinduismus und Buddhismus, insbesondere der Reinkarnationslehre, auszeichnen. Im Allgemeinen wird Jesus als einer der großen, aber meist nicht der größte der sogenannten aufgestiegenen Meister angesehen – jener, die sich durch ihre spirituellen Anstrengungen und ihre Erleuchtung weit über das Niveau der meisten Menschen erhoben haben.

Auch Sie können in der New-Age-Bewegung durch eine oder mehrere Techniken, die sich von Guru zu Guru unterscheiden, zu einer Art Gott werden. Der Begriff „Christus“ wird in der New-Age-Bewegung typischerweise für eine Stufe spiritueller Erleuchtung verwendet und war kein Amt, das ausschließlich Jesus innehatte. Auf unserer IBRI-Website finden Sie eine kurze PowerPoint-Präsentation mit dem Titel „Jesus im New Age“, die die Ansichten zweier New-Age-Lehrer, Edgar Cayce und Benjamin Crimm, zu Jesus skizziert.

Das war also ein kurzer Überblick über verschiedene religiöse Ansichten. Er deckt zwar nicht das gesamte Spektrum ab, vermittelt aber einen Eindruck von der bestehenden Vielfalt. Als Nächstes wollen wir uns mit sogenannten historischen Ansichten befassen.

In den letzten 200 Jahren gab es zahlreiche Versuche, den wahren historischen Jesus zu präsentieren, der angeblich ganz anders ist als die Person, die in den Evangelien beschrieben wird. Diese Versuche gehen regelmäßig davon aus, dass keine Wunder geschehen. Das wäre nicht nötig, aber es ist charakteristisch für diese ganze Reihe von Versuchen, da sie von der Wissenschaft in irgendeiner Weise widerlegt wurden, sodass die Evangelien, wie ich bereits erwähnt habe, voller Wunder sind und daher nicht als verlässlich gelten können.

Befürworter solcher Ansichten akzeptieren Teile der Evangelien und lehnen den Rest ab. Sie sind sich uneins darüber, welche Teile sie akzeptieren und welche sie ablehnen, stimmen aber darin überein, Wunder abzulehnen. Wir werden hier einige Beispiele anführen, die für verschiedene philosophische Strömungen der letzten 200 Jahre, also seit vor 1800, charakteristisch sind. Albert Schweitzer erörtert in seinem kurz nach 1900 erschienenen Buch „Die Suche nach dem historischen Jesus“ über 100 solcher liberaler Christusbiografien.

Ich erinnere mich, als ich das vor langer Zeit zum ersten Mal las, war das erste Kapitel auch ziemlich beängstigend. Man denkt: Wow, was wäre, wenn Jesus wirklich so gewesen wäre? Aber nachdem man 50 oder 75 Kapitel gelesen hat, denkt man: Die tapfen völlig im Dunkeln. Sie haben etwas Wesentliches für das Christentum

verworfen und irren danach im Grunde ziellos umher, obwohl diese Leute intelligent und viele von ihnen angesehene Gelehrte sind.

Wir werden uns das mal ansehen und jede dieser Positionen vorläufig einer philosophischen Sichtweise zuordnen, obwohl die Leute, die das hier machen, keine Philosophen sind, sondern im Grunde einer solchen Philosophie anhängen. Wir beginnen also zunächst mit dem Deismus. Der Deismus sieht Gott als Schöpfer, aber eher als den Schöpfer-Uhrmacher.

Er erschafft das Universum, aber danach lässt er es in Ruhe. Er greift nicht in die Angelegenheiten der Menschen ein, so wie es ziemlich unpassend wäre, wenn ein Uhrmacher ständig die Rückseite der Uhr öffnen und an den inneren Teilen herumfummeln müsste. Daher halten Deisten es für sehr unpassend von einem Gott, der ständig Wunder im Universum vollbringt.

Ich vermute, sie ziehen nicht in Betracht, dass das Universum keine Uhr ist, sondern eher so etwas wie eine Gitarre, eine Geige oder ein interaktives Spiel, in dem der Spieler – sozusagen der Schöpfer – mit diesem besonderen Werkzeug, dem Universum, interagieren und verschiedene Dinge damit anstellen kann. Aber zurück zu unserem Thema: Wir wollen uns kurz mit Hermann Samuel Reimarus und seinem Buch befassen, das eigentlich eine Sammlung von Fragmenten war. Das vollständige Werk wurde nie veröffentlicht, aber es trägt den Titel „Wufenbüdel- Fragmente“ und erschien von 1774 bis 1778.

Reimarus' Tod veröffentlicht und erschien fragmentarisch. Womöglich wäre es ohne die Reaktionen auf die veröffentlichten Fragmente irgendwann vollständig erschienen. Für uns sind hier die beiden Fragmente relevant, die sich mit Jesus befassen. Eines trägt den Titel „Über die Geschichte der Auferstehung“, das andere „Die Ziele Jesu und seiner Jünger“. Laut Reimarus beanspruchte Jesus, ein Messias jüdischen Typs zu sein, also einer, der Israel von seinen politischen Unterdrückern befreien und zu Gott zurückführen würde.

Und so glaubte Jesus laut Reimarus, er sei dies, und unternahm daher den Versuch, dies zu tun, ohne jedoch eine neue Religion zu gründen. Er vollbrachte laut Reimarus einige psychosomatische Heilungen. Viele der frühen Liberalen glaubten, dass Jesus Heilungen vollbringen konnte, wie sie Nichtchristen wohl Charismatikern zuschreiben – keine Wunder, sondern psychosomatische, hypnotische oder ähnliche Heilungen.

Jesus versuchte, gegen Rom zu rebellieren, scheiterte aber und wurde deshalb als Revolutionär hingerichtet. Nach seinem Tod erkannten seine Jünger, dass er gescheitert war, hatten aber ihre Arbeitsgewohnheiten vernachlässigt. Wie jeder weiß, der kein Pastor ist, halten Pastoren in der Regel einmal wöchentlich eine 30- oder 15-minütige Predigt. Da ein Jünger seine Arbeitsgewohnheiten vernachlässigt hatte, beschloss er, eine neue Religion zu gründen. Er entwendete Jesu Leichnam aus

dem Grab, behauptete, er sei auferstanden, und gab an, sie ausgesandt zu haben, diese neue Religion zu predigen.

Also erfanden sie eine neue Eschatologie, in der der Messias ein zweites Mal wiederkommen würde. Die Veröffentlichung von Reimarus' Schriften sorgte für großes Aufsehen, zerstörte seinen Ruf, und seine Familie riet von jeder weiteren Veröffentlichung der Fragmente ab. So war Reimarus.

Reimarus' Werk hatte jedoch neben der Sensationslust auch eine andere Wirkung. Es ebnete den Weg für spätere liberale Rekonstruktionen, die im Allgemeinen weniger radikal ausfielen. Zudem schuf es einen Präzedenzfall dafür, die neutestamentlichen Briefe – die Briefe des Paulus, Petrus und Johannes – zu ignorieren, Jesu Endzeitlehre, die eschatologische Lehre, zu betonen, die Reimarus und den meisten Liberalen missfiel, und zu behaupten, ein Großteil des Materials in den Evangelien sei das Werk der Apostel oder der späteren Kirche und gehe nicht auf Jesus zurück.

Das waren also Deismus und Reimarus' Fragmente von Wolf und Boodle. Etwa 50 Jahre später kommen wir zum Rationalismus. Dieser ist eine Weltanschauung, die Offenbarung für unnötig hält, da die moralische Wahrheit das Entscheidende ist. Sie ist ewig, und man kann durch vernünftiges Denken folgern, dass man nicht weit in der Welt umherblicken muss, um die Dinge zu verstehen. Man kann in sein Inneres schauen und die Wahrheit erkennen.

Die Idee existierte bereits seit der Zeit der griechisch-römischen Philosophen und wurde, wenn man so will, sogar im 17. Jahrhundert wieder aufgegriffen, erlebte aber Anfang des 19. Jahrhunderts einen wahren Aufschwung. Wir wollen uns hier Heinrich Paulus genauer ansehen. Anders als Reimarus verfasste Heinrich Paulus das Werk „Leben Jesu“ (im Original: „Leben Jesu“), eine einfühlsame Darstellung des Lebens Jesu.

Er fühlte sich also zu Jesus hingezogen und mochte zumindest dessen Version von Jesus. Und so sehen wir bei Reimarus und Paulus, was vielleicht typischer für das ist, was ich vorhin als theologischen Liberalismus bezeichnet habe: Jesus war ein großer Morallehrer von außergewöhnlicher Einsicht und Begabung. Das meiste von dem, was Paulus lehrte, ist heute vergessen.

Paulus' wichtigster Einfluss lag in seiner rationalistischen Auseinandersetzung mit Wundern. Er behauptete nämlich, die Wunder hätten zwar tatsächlich stattgefunden, seien aber nicht wundersam gewesen. Sie seien fälschlicherweise als nicht-übernatürliche Ereignisse interpretiert worden, und die Jünger oder die Umstehenden hätten sie für Wunder gehalten.

Jesus heilte also tatsächlich Menschen, aber durch eine unbekannte spirituelle Kraft, die auf das Nervensystem wirkte – so etwas wie Hypnose oder außersinnliche Wahrnehmung. Laut Paulus nutzte Jesus auch Naturheilkunde und Ernährung, ähnlich wie es heute ganzheitliche Heiler und Anhänger gesunder Ernährung tun.

Die Naturwunder Jesu sind offensichtlich schwieriger zu erklären. Paulus vermutete, dass sich die folgenden Dinge von Person zu Person unterschieden. Jesus ging auf dem Wasser.

Er ging tatsächlich am Ufer entlang oder auf einer Sandbank. Als Peter aus dem Boot stieg, betrat er also nicht die Sandbank, sondern ging natürlich hinein usw. Das ist im Grunde das Problem.

Und wie steht es mit Jesu Heilung und der Speisung der 5000? Nun, es stellte sich heraus, dass etwa 2500 von ihnen ein reichhaltiges Mittagessen unter ihren Mänteln versteckt hatten. Doch als dieser kleine Junge seine Brote und Fische hervorholte, beschämte das alle anderen, und auch sie holten ihre hervor, teilten sie, und es war genug für alle da. Und was ist mit Jesu Verklärung? Nun, Sie erinnern sich, die Jünger waren halb im Schlaf, als dies geschah, und sie befanden sich auf einem Berggipfel, die Sonne ging gerade auf, und es geschah dort auf der Westseite des Gipfels.

Jesus steht oben auf dem Berg, und die Sonne geht hinter ihm auf und erhellt sein Haar, seine Kleidung usw. Er strahlt in diesem Licht, und die beiden angesehenen Männer aus Jerusalem halten sie irrtümlicherweise für Mose und Elia. Das ist die Verklärung.

Die Auferweckung von Lazarus und den anderen. Jesus erkannte, dass sie im Koma lagen, und schaffte es irgendwie, sie aufzuwecken. Jesu eigene Auferstehung verlief insofern ähnlich, als er laut Paulus nicht am Kreuz starb, sondern ins Koma fiel.

Das kühle Grab und die wohlriechenden Gewürze belebten ihn. Das Erdbeben rollte den Stein zufällig weg, und Jesus erschien seinen Jüngern für eine Weile. Doch tatsächlich war er durch die Kreuzigung schwer gezeichnet und verließ sie später, um zu sterben.

Bei seinem letzten Abschied steigt er den Hügel hinauf in die Wolken, und man hält es für eine Himmelfahrt. Das ist Paulus' rationalistische Sicht auf Wunder. Paulus' Werk trug wesentlich dazu bei, solche liberalen Ansichten in christlichen Kreisen zu verbreiten.

Der Deismus unterschied sich also recht deutlich vom Christentum. Das heißt nicht, dass es keine bekennenden Christen gab, die eigentlich Deisten waren, aber nun zeichnet sich in christlichen Kreisen eine rationalistischere Sichtweise ab, und es

entsteht eine liberalere Auslegung des Christentums. Das heißt, es gibt Menschen, die zwar Sympathie für Jesus bekunden, aber dennoch die Wunder ablehnen.

Paulus verlor weder seine Anstellung, wie es Ramaris vermutlich ergangen wäre, wenn er noch lebte, noch sein Ansehen aufgrund des Buches, wie es Ramaris tatsächlich erlitt. Seine rationalisierende Herangehensweise an Wunder, die selbst von Liberalen recht schnell ins Lächerliche gezogen wurde, wird von ihnen in einigen Fällen immer noch angewendet. So findet man gelegentlich in liberalen Sonntagsschulbüchern eine Lektion über die Speisung der Fünftausend, in der es um das Teilen geht.

Nun, das Teilen spielt dabei zwar eine Rolle, aber das ist sicherlich nicht der Kern des eigentlichen Wunders. Also, Deismus und Rationalismus. Jetzt wenden wir uns dem Idealismus zu.

Der Begriff Idealismus wird heutzutage im allgemeinen Sprachgebrauch natürlich sehr weit gefasst, doch in philosophischen Kreisen bezeichnet er eine bestimmte Weltanschauung. Er besagt, dass der Geist oder Ideen die grundlegende Realität darstellen, nicht die Materie. Die sogenannte Christliche Wissenschaft beispielsweise glaubt, dass Materie nicht wirklich existiert, sondern der Geist wirkt. Demnach könne man Krankheiten überwinden, wenn der Geist auf die richtige Weise erleuchtet werde, da Krankheiten im Grunde Illusionen seien.

Wir werden uns nun David Friedrich Strauss und sein Werk „Das Leben Jesu“ (auch Leibniz genannt) ansehen, das erst 1835, nur sieben Jahre nach Paulus' Werk, veröffentlicht wurde. Laut Strauss ist das gesamte Leben Jesu von mythologischen Interpretationen geprägt, nicht nur seine Geburt und Auferstehung, wie einige der etwas früheren Liberalen angenommen hatten. Strauss definiert Mythos hier als eine zeitlose religiöse Wahrheit, die in historischer Form vorliegt.

also um Dinge, die in der Geschichte so nicht stattgefunden haben, aber zu Lehrzwecken in eine historische Form gebracht werden. Man könnte es als Parabel bezeichnen. Strauss behauptete, diese historische Form werde oft mithilfe von Legendenmaterial erzeugt.

Für Strauss sind also die im Leben Jesu zum Ausdruck kommenden religiösen Ideen wahr, die Ereignisse selbst aber nicht. Die Göttlichkeit Christi ist laut Strauss beispielsweise keine historische Wahrheit, sondern vielmehr die – wie sollte man sagen – höchste Idee, die höchste Idee, die je ein Mensch erdacht hat: die Einheit von Göttlichkeit und Menschlichkeit.

Die Vorstellung, dass Mensch und Gott im Grunde eins sind, und die Göttlichkeit Christi dienen als mythologisches Mittel, dies auszudrücken. Die These, dass wir alle göttlich sind, führt uns zurück zu Harry Emerson Fosdick und seinem Werk „Meine

Mutter war göttlich“ usw. In Leibniz' Werk greift Strauss sowohl die orthodoxen als auch die rationalistischen Vorstellungen von Jesus an und verspottet insbesondere Paulus' Erklärungen der Wunder, die, wie Sie bereits gesehen haben, natürlich nicht schwer zu widerlegen sind.

Strauss liefert jedoch selbst kaum positive Erklärungen für die historischen Ereignisse, vermutlich weil ihn das Geschehene nicht wirklich interessierte. Er ist ein Idealist. Darauf kommt es nicht an.

Man findet einiges davon schon bei Platon, der sich mit Ideen und nicht mit historischen Ereignissen beschäftigte. Strauss' Buch stieß zu seiner Zeit auf heftige Reaktionen, da es sowohl antichristlich als auch antirationalistisch war. Es legte jedoch den Grundstein für Bultmann im 20. Jahrhundert, auf den wir später noch eingehen werden, und für die entmythologisierende Schule seiner Zeit.

Strauss thematisierte drei Probleme, die, wie man sagen kann, die liberale Jesusforschung bis heute prägen. Eines dieser Probleme ist die Frage nach Wunder versus Mythos. In liberalen Kreisen führte Strauss praktisch zum Ende der liberalen Akzeptanz von Wundern in den Evangelien als historische Begebenheiten.

Nur die Heilungsberichte werden heute von einigen Liberalen akzeptiert, die behaupten, Jesus habe psychosomatische Heilungen vollbracht, ähnlich wie es auch heute noch von Wunderheilern praktiziert wird. Strauss warf die Frage nach dem historischen Jesus versus dem Christus des Glaubens auf. Er trennte historische Wahrheit von religiösem Wert und befürwortete einen Ansatz, der den Christus des Glaubens in den Mittelpunkt stellte.

Nicht alle Liberalen haben das getan. Manche sind den entgegengesetzten Weg gegangen. Wir wollen herausfinden, wie der historische Jesus wirklich war und dieselbe Religion haben wie er oder zumindest einige seiner Ideen übernehmen oder etwas Ähnliches.

Ein dritter Bereich ist die Unterscheidung zwischen dem Johannesevangelium und den synoptischen Evangelien. Strauss trug maßgeblich zur Ablehnung des Johannesevangeliums bei, indem er dessen Zuverlässigkeit wirksamer infrage stellte als zuvor Ramírez. Das ist also Idealismus.

Als Nächstes die Romantik. Die Romantik ist eine Reaktion auf die Betonung von Vernunft und Logik im Rationalismus. Für die Romantik liefern Gefühle und Intuition Erkenntnisse, die man durch Vernunft nicht gewinnen kann.

Sollen wir hier aufhören und später weitermachen? Gut. Wir werden uns nun mit der Romantik befassen, einer Reaktion auf die Betonung von Vernunft und Logik im

Rationalismus. Für die Romantik liefern Gefühle und Intuition Erkenntnisse, die man durch Vernunft nicht gewinnen kann.

Ernest Renan ist derjenige, auf den wir uns konzentrieren werden, und sein Leben ist das Leben Jesu, auf Französisch: la vie de Jésus. Renan ist der Ansicht, dass das Bild Jesu im Evangelium ohne die Wunder nicht schlüssig ist. Deshalb unterteilt er das Material in drei verschiedene Phasen im Leben Jesu.

Er sieht Jesus als ethischen Lehrer, Revolutionär und schließlich als Märtyrer. Renan behauptete, alle drei Aspekte dieser Sichtweise – ethischer Lehrer, Revolutionär und Märtyrer – seien historisch belegt, hätten sich aber in den Evangelien, die chronologisch durcheinandergeraten seien, vermischt. Er argumentiert, dass jeder Aspekt einen eigenen Abschnitt in Jesu Leben hatte. Zunächst sei Jesus ein ethischer Lehrer gewesen.

Jesus beginnt als optimistischer, freundlicher und ethischer Lehrer, der das Predigen von Johannes dem Täufer gelernt hat. Er kehrt als sanfter Lehrer der Liebe nach Galiläa zurück und gewinnt eine treue Anhängerschaft junger Männer und Frauen sowie eine große Gruppe begeisterter Galiläer. Er vollbringt keine Wunder, abgesehen von einigen psychosomatischen Heilungen.

Als er nach Jerusalem reist, stellt er fest, dass die Rabbiner ihn nicht akzeptieren. Damit beginnt die zweite Phase. Er wird zum Revolutionär und setzt sich für die Absetzung der Rabbiner ein. Um mehr Anhänger zu gewinnen, vollbringt er vorgetäuschte Wunder.

Bald erkennt Jesus, dass seine Bewegung nicht genügend Unterstützung in der Bevölkerung hat, um die Rabbiner zu besiegen, und dass er nicht ewig Wunder vollbringen kann, ohne entdeckt zu werden. Daher beginnt die dritte Phase: Er beschließt, seine weltlichen Ambitionen aufzugeben und Märtyrer zu werden. Vor seinem Tod gründet er eine religiöse Bewegung, um die Lehren zu bewahren.

Er führt die einfachen Zeremonien der Taufe und des Abendmahls ein, um die Gruppe zu einen, wählt Anführer, die er „die Jünger“ nennt, lässt sich gefangen nehmen und stirbt am Kreuz. Seine Strategie geht auf, sogar besser als erwartet, denn Maria Magdalena hat eine Halluzination, dass Jesus lebt. So sieht Renans Jesusbild aus.

Renans Werk ist wichtig für die Verbreitung liberaler Rekonstruktionen des Lebens Jesu an ein gebildetes Publikum, da die vorherigen Bücher eher technische Abhandlungen waren. Renan trug insbesondere zur Verbreitung dieser Rekonstruktionen innerhalb des Katholizismus bei. So lässt sich um diese Zeit der Beginn des liberalen Katholizismus beobachten. Renan ebnete den Weg für die Idee,

dass die Zuverlässigkeit von Darstellungen anhand ästhetischer Kriterien beurteilt werden kann.

Gott kann nicht so sein, weil es mir nicht gefällt. Es ist nicht schön genug, und dieser Gedanke ist nach wie vor präsent. Seine Ansicht, dass die chronologische Anordnung der Evangelien unzuverlässig sei, wird später in der Formkritik wieder aufgegriffen.

Bevor wir zur Gegenwart kommen, betrachten wir zum letzten Punkt unserer Betrachtung: die philosophische Position des Skeptizismus. Skeptiker sind in höherem Maße zweifelnd als die zuvor genannten und halten es für unmöglich, das Leben Jesu zu rekonstruieren. Wir werden uns Wilhelm Wrede und sein Werk „Messianic Secret“ ansehen, das 1901 erschien, also nur wenige Jahre vor Schweitzers Suche nach dem historischen Jesus.

Wrede wendet sich gegen die damals populären Rekonstruktionen, die den oben skizzierten ähneln. Er argumentiert, dass vieles in diesen Darstellungen durch Interpretationen zwischen den Zeilen erschlossen wird und Jesu Aussagen zum Jüngsten Gericht, zur Hölle und Ähnlichem ignoriert werden – eine Praxis, die auch der moderne theologische Liberalismus häufig anwendet. Wrede versucht nicht, ein vollständiges Bild von Jesu Leben zu zeichnen, sondern ein einzelnes Problem zu lösen: Wenn Jesus, wie der theologische Liberalismus annimmt, nie behauptet hat, der Messias zu sein, warum hat er dann immer wieder betont, dass dies ein Geheimnis bleiben soll? Entschuldigung, ich habe gerade meine eigene Meinung geäußert.

Wenn Jesus behauptete, der Messias zu sein, warum forderte er die Menschen dann immer wieder auf, dies geheim zu halten? Wredes Antwort lautet, dass Markus das messianische Geheimnis erfunden habe, da Jesus selbst nie behauptet habe, der Messias zu sein, Markus und sein Umfeld dies aber glaubten. Wrede gelangt zu der Überzeugung, dass Markus' gesamtes Erzählergerüst unzuverlässig sei und nur einige der einzelnen Geschichten und Aussagen in diesem Evangelium tatsächlich stattgefunden hätten. An diesem Punkt unserer Betrachtung der liberalen Jesus-Interpretation ist anzumerken, dass die liberalen Vertreter nun alle Evangelien verworfen haben. Johannes sei ein später Berichtstatter, Matthäus und Lukas bauten auf Markus auf, und Markus gelte als unzuverlässig.

Wir werden später auf die auf Markus aufbauenden Evangelien von Matthäus und Lukas zurückkommen, wenn wir unser synoptisches Problem behandeln. Diese tiefe Skepsis gegenüber den Evangelienberichten führte ab etwa 1920 dazu, dass Rudolf Bultmann und andere die Formkritik auf das Leben Christi anwandten. Danach kam die Veröffentlichung liberaler, wissenschaftlicher Jesusbiografien bis etwa 1950 zum Erliegen. In den 1950er Jahren wurde die Suche nach dem historischen Jesus von Liberalen wieder aufgenommen, die mit einer bestimmten Form extremer Skepsis, wie sie Bultmann vertrat, unzufrieden waren – die sogenannte zweite Phase dieser

Suche. Man geht heute allgemein davon aus, dass wir uns in der dritten Phase dieser Suche befinden.

Ich werde das nicht weiter ausführen. Vielmehr möchte ich die gegenwärtige Situation betrachten. Wir werden hier einige Entwicklungen skizzieren, aber die gegenwärtige Situation ist durch eine beträchtliche Vielfalt gekennzeichnet. Renan bemerkte bereits in seiner Jesusbiografie, dass das Bild Jesu ohne die Wunder keinen Sinn mehr ergibt. Daher begann er, verschiedene Eigenschaften Jesu in drei Kategorien einzuteilen: den ethischen Lehrer, den Revolutionär und den Märtyrer. Im Grunde behauptete er, es habe eine chronologische Verwechslung gegeben.

Es stimmt, dass Jesu Person und Leben keinen Sinn mehr ergeben, sobald man das Wunderbare aus seinem Wirken ausschließt, und dass sich eine Vielzahl von Möglichkeiten eröffnet. Moderne Theorien sind oft einfach Kombinationen bereits bekannter Möglichkeiten. Wir werden hier kurz einige der seit dem Zweiten Weltkrieg vertretenen Ansichten skizzieren und sie als Post- Bultmannianer , Schoenfelds Passah-Verschwörung, John Markos Allegros Heiliger Pilz und das Kreuz sowie Morton Smiths Das geheime Evangelium und Jesus der Magier bezeichnen. Anschließend werden wir kurz auf das Jesus-Seminar eingehen.

Die Post- Bultmannianer . Post- Bultmannianer ist eine Bezeichnung für ehemalige Schüler von Rudolf Bultmann, insbesondere Günther Bornkamp, Hans Konselmann , Klaus Fuchs, Ernst Käsemann und James M. Robinson – deren Namen alle sehr deutsch klangen. Okay, amerikanisch.

Bornkamp ist der Einzige von ihnen, der tatsächlich eine Lebensbeschreibung Christi mit dem Titel „Jesus von Nazareth“ verfasste, die 1960 in englischer Übersetzung erschien. Die anderen schrieben hingegen Enzyklopädie- oder Zeitschriftenartikel. Sie alle lehnen das Übernatürliche ab, sind aber der Ansicht, dass Bultmann in seiner Skepsis zu weit ging.

Sie interessieren sich mehr für Geschichte als er und meinen, dass die neutestamentlichen Texte zumindest einen Eindruck davon vermitteln, was die Menschen über Jesus dachten. Ihre eigene historische Methodik ist jedoch nach wie vor sehr skeptisch. Sie ignorieren das Johannesevangelium.

Sie verwenden die synoptischen Evangelien. Sie ermitteln die authentischen Begebenheiten und Aussagen Jesu mithilfe einer Methode, die sie Dissonanz nennen. Was ist das? Nehmen wir ein Beispiel.

Jesus selbst war Jude. Seine Anhänger waren Christen. Daher könnten alle Merkmale der überlieferten Lehren Jesu, die jüdisch anmuten, eher auf die Juden als auf Jesus selbst zurückgehen.

Okay, und alles Material, das Christen als christlich wahrnehmen, geht möglicherweise eher auf die frühen Christen als auf Jesus zurück. Nur das, was weder mit dem Judentum noch mit dem Christentum vergleichbar ist, lässt sich wahrscheinlich auf Jesus zurückführen. Wir untersuchen dieses Material, um Jesu Selbstverständnis zu verstehen.

Das ist zwar ein sehr minimalistischer Zugang zu Jesus, aber seltsamerweise führt er zu einigen interessanten Ergebnissen. Ich möchte hier anmerken, dass Dissonanz als Methode problematisch ist. Nehmen wir Martin Luther.

Martin Luther war Katholik. Seine Anhänger waren Lutheraner. Wenn man also alles bei Martin Luther verwirft, was katholisch aussieht, und die gesamte traditionelle orthodoxe Theologie, und alles weitere, was lutherisch erscheint, bleibt am Ende vielleicht die Lehre von der Knechtschaft des Willens oder etwas Ähnliches übrig, aber selbst das hat, wenn man so will, noch etwas Augustinisch-Katholisches an sich.

Was also tun? Nun, schauen wir uns einige Ergebnisse der Nach-Bultmann-Theorie an. Sie haben einige interessante Schlussfolgerungen gezogen, die nicht gut zu den liberalen Modellen passen. Nehmen wir zum Beispiel Jesu Selbstverständnis.

Käsemann meinte, dass im Neuen Testament zu dieser Frage eine ganz besondere Atmosphäre herrsche. Jesus habe sich selbst als göttlich und einzigartig inspiriert betrachtet und sei größer als ein Prophet. Tatsächlich, so Käsemann, habe Jesus messianische Ansprüche erhoben.

Viele Liberale wollen diesen Weg nicht gehen. Die breite Masse der Bevölkerung, die über Jesu Selbstverständnis nachdachte, sagte, Jesus habe behauptet, Sünden vergeben zu können. Was für ein Mensch kann Sünden vergeben? Nun, erinnern Sie sich an die Reaktion der Juden, als sie Jesus so etwas sagen hörten?

Dann denken wir über die Lehren Jesu nach. Käsemann. Jesu Hauptbotschaft ist, dass Gott gekommen ist, um den Menschen zu geben, was sie nicht verdienen, und um sie von der Knechtschaft zu befreien.

Käsemann und Hans Conzelmann stellen wir uns in Jesu Botschaft Gnade und Erlösung vor. Jesus sprach von einem zukünftigen Reich, das uns in gewisser Weise schon jetzt konfrontiert.

Das ist ziemlich interessant, denn als ich an der Duke University einen Kurs zum Neuen Testament belegte – keinen konservativen –, wurde die zentrale Aussage getroffen: Es gäbe zwei Elemente im Evangelium, die sich widersprechen: das zukünftige und das gegenwärtige Reich. Conzelmann hingegen behauptet, dass beide vorhanden seien.

Beides findet sich in Jesus. Dieser Punkt ging im alten Liberalismus regelmäßig verloren, der diese beiden Elemente typischerweise als Widerspruch darstellte. Christen hingegen haben in den letzten Jahren begonnen, in Kategorien des „Schon jetzt“ und des „Noch nicht“ zu denken, und genau darin liegt diese Spannung, die sich als ein zentrales Merkmal christlicher Theologie erweist.

Jesu Verhalten. Man sagt im Allgemeinen, dass Jesu Handlungen zeigen, dass er sich Gott unterordnet, aber dennoch eine besondere Autorität für sich beansprucht. Dies zeigt sich beispielsweise bei seiner Tempelreinigung.

Er zeigte auch große Güte gegenüber Ausgestoßenen. Vergleichen wir Jesu Haltung mit der der Pharisäer. Nun, das war ein kurzer Überblick, und die Ergebnisse scheinen eher geringfügig, sind aber dennoch bemerkenswert.

Sie legen nahe, dass Jesus weit mehr ist, als Liberale bisher angenommen haben, und dass diese ihre Skepsis überdenken sollten. Nun wenden wir uns von den Post-Bultmannianern Hugh Schoenfield und der Verschwörung zum Pessachfest 1966 zu. Hugh Schoenfield war ein liberaler britischer Jude, der im Internationalen Komitee für die Schriftrollen vom Toten Meer mitarbeitete.

Offenbar hatte er zu Beginn seiner Laufbahn die Lehren Jesu akzeptiert, später aber davon Abstand genommen. Er war also zeitweise eine Art früher messianischer Jude. Er ist mit evangelikalischen Auslegungen der alttestamentlichen Prophetie bestens vertraut, und andere Liberale, die damit vertraut sind, verachten sie entweder oder ignorieren sie völlig – Schoenfield hingegen nicht.

Laut Schoenfield ist Jesu Wirken ein ausgeklügelter Plan zur Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiungen über den Messias, insbesondere über seinen Tod und seine Auferstehung. Schoenfield zufolge ist Jesus überzeugt, der Messias zu sein, und er sammelt Jünger um sich, vermeidet es aber aus Sicherheitsgründen, sich öffentlich als Messias zu bekennen. Hier bietet Schoenfield eine plausible Erklärung für das messianische Geheimnis.

Es ist nicht ratsam, sich zu früh zum Messias zu erklären, nicht wahr? Es mag auch andere Gründe geben, aber das zeigt uns, dass Vreda sein messianisches Geheimnis vielleicht etwas zu sehr aufgesetzt hat. Letztendlich wird Jesus jedoch in Galiläa abgelehnt und erkennt, dass er sterben und auferstehen muss, um die alttestamentlichen Prophezeiungen zu erfüllen, wobei er wahrscheinlich an Psalm 22 oder Jesaja 53 denkt.

Jesus beschließt jedoch, seinen Tod vorzutäuschen, anstatt auf Gottes Auferstehung zu vertrauen. Er schmiedet einen Plan mit Hilfe mehrerer Helfer, die jeweils nur teilweise eingeweiht sind – ich weiß also nicht genau, was die anderen tun oder wer

sie überhaupt sind. Lazarus' Tod und Auferstehung werden vorgetäuscht, um Spannungen mit den Behörden zu schüren.

Der Triumphzug wird inszeniert, was die jüdischen Autoritäten zum Handeln zwingt, um einen Aufstand zu verhindern. Jesus bestimmt den Zeitpunkt seiner Verhaftung, sodass er erst zu einem bestimmten Zeitpunkt gefunden wird und nur wenige Stunden gekreuzigt wird. Während dieser Stunden ruft er die Codeworte „Ali, Ali, Lama Sabachthani“, woraufhin ein Helfer mit einem Schwamm herbeieilt, der ihn betäubt, und Jesus ins Koma fällt.

Nun, genau darauf läuft Schoenfield hinaus. Schoenfield glaubt dann, dass der beinahe perfekte Plan durch den Speerstoß des römischen Soldaten zunichtegemacht wird. Jesus wird von Joseph Arimathäa und einem ungenannten Verschwörer, den wir X nennen wollen, vom Kreuz abgenommen. In der Nacht wird Jesus aus dem Grab geholt, an einen anderen Ort gebracht und wieder zum Leben erweckt.

Er gibt X eine Botschaft für die Jünger mit auf den Weg: „Sagt ihnen, sie sollen mich in Galiläa treffen.“ Doch nachdem X gegangen ist, stirbt Jesus, und X versucht, die Botschaft zu überbringen, weiß aber offenbar nicht, dass Jesus tot ist.

X versucht am nächsten Morgen, den Frauen am Grab davon zu erzählen, aber sie halten ihn für einen Engel. Er versucht, es einigen Jüngern auf dem Weg nach Emmaus zu sagen, aber auch sie verwechseln ihn mit Jesus. Die Verwirrung hält an.

Alle Erscheinungen, bei denen Jesus nicht sofort erkannt wurde, werden als solche von X gewertet. Die eindeutigen und unbestreitbaren Erscheinungen wurden später von der Kirche erfunden. Schoenfields Geschichte spiegelt den Einfluss der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer wider, wobei er die messianischen Erwartungen jener Zeit besonders hervorhebt. Tatsächlich liefern uns die Schriftrollen vom Toten Meer viele Informationen in dieser Richtung, die uns zuvor unbekannt waren, und sie lassen uns das Johannesevangelium als Quelle neu wertschätzen.

Es ist bemerkenswert in seiner gewagten Auslegung der alttestamentlichen Prophezeiungen. Es weist die klassischen Merkmale einer sogenannten Handlungstheorie auf. Das führt uns zu einem kurzen Exkurs über Handlungstheorien.

Eine Verschwörungstheorie behauptet, dass bestimmte historische Ereignisse besser durch eine unausgesprochene, geheime Verschwörung erklärt werden können als durch die offenkundigen Motive. Beispiele hierfür sind die Behauptung, Kennedy sei von der CIA ermordet worden, Lincoln von den Radikalen Republikanern oder die Anschläge vom 11. September seien von der US-Regierung inszeniert worden.

Verschwörungen kommen in der Menschheitsgeschichte zweifellos vor, doch Verschwörungstheorien stehen vor ernsthaften methodischen Problemen.

Erstens gilt: Je besser der Plan, desto geheimer war er, und desto weniger nützlich sind unsere Daten. Ein perfektes Szenario passt überhaupt nicht zu den Daten. Daher lassen sich weitaus mehr Szenarien entwerfen, als tatsächlich eintreten könnten, sodass die Wahrscheinlichkeit, dass ein einzelnes Szenario zutrifft, extrem gering ist.

Es ist unmöglich, eine Verschwörungstheorie vor dem Jüngsten Gericht zu beweisen oder zu widerlegen, und es ist sehr gefährlich, sein Weltbild auf eine bestimmte Verschwörungstheorie zu gründen. Betrachten wir John Marco Allegros Werk „Der heilige Pilz und das Kreuz“ von 1970. John Marco Allegro war Professor an der Universität Manchester in England und ein weiteres britisches Mitglied des internationalen Teams, das sich mit den Schriftrollen vom Toten Meer befasste.

Du wunderst dich also über dieses Team? Dieses Buch hat seinen akademischen Ruf ruiniert. Wenn du denkst, dass Schoenfeld eine Handlungstheorie hat, dann hat Allegro eine Super-Handlungstheorie. Radikaler als die von Bultmann oder Schoenfeld.

Warum? Nun, Jesus hat nie existiert. Das Christentum hat nie existiert. Das Judentum hat nie existiert, zumindest nicht in diesem Teil des ersten Jahrhunderts.

Ihre Bücher und Lehren sind allesamt Codewörter, die dazu dienten, einen streng geheimen Pilzfruchtbarkeitskult, einen Sex- und Drogenkult oder ähnliches, was in den 70er Jahren populär war, zu verschleiern. Judentum und Christentum scheinen heute nicht mehr so zu sein, da die Geheimnisse durch Verfolgung verloren gingen und die Tarnorganisationen eigenständig weiterbestanden und sich weiterentwickelten. Allegro versucht, seine These etymologisch, also durch die Herkunft von Wörtern, zu belegen.

Er versucht zu beweisen, dass Altes und Neues Testament voller geheimer Codes sind, die sich auf halluzinogene Pilze und sexuelle Orgien beziehen. Er verwendet Latein, Griechisch, Arabisch, Persisch, Syrisch, Hebräisch, Aramäisch, Sanskrit, Ugaritisch, Akkadisch und Sumerisch – genug, um selbst die besten Linguisten zu verwirren. Das ist John Marco Allegro, „Der heilige Pilz und das Kreuz“.

Morton Smith, „Das geheime Evangelium“ (1973) und „Jesus der Magier“ (1978). Morton Smith war Professor für Alte Geschichte an der Columbia University. Zuvor studierte er während des Zweiten Weltkriegs in Israel, promovierte an der Hebräischen Universität und später an der Harvard University.

Smith behauptet, 1958 im griechisch-orthodoxen Kloster Mar Saba in Israel einen Brief von Clemens von Alexandria (um 200 n. Chr.) entdeckt zu haben. Dieser Brief

sei jedoch in ein griechisches Buch aus dem 18. Jahrhundert kopiert worden und befinde sich daher auf den leeren Seiten am Ende. Das Buch selbst, falls es jemals existiert hat, ist verschollen. Der Text des Briefes findet sich auf den Seiten 14 bis 17 von Morton Smiths „Das geheime Evangelium“.

Der Brief beantwortet einige Anschuldigungen der gnostischen Gruppe der Karpokratianer, die eine abweichende Version des Markusevangeliums besaßen, welche obszöne Passagen enthielt, mit denen sie ihre sexuelle Unmoral rechtfertigten. Clemens behauptet, selbst eine längere, geheime Version des Markusevangeliums zu besitzen, die diese obszönen Passagen nicht enthalte. Die Karpokratianer hätten diese Version gestohlen und für ihre libertinen Zwecke verfälscht. Smith schließt sich den Karpokratianern an und behauptet, Jesus sei in Wirklichkeit ein libertiner gnostischer Magier gewesen. Dies erkläre seine Wunder, seinen Anspruch auf Göttlichkeit, seine Geheimniskrämerei und seine Aussagen zum Gesetz, nämlich dass der Mensch in keiner Weise für das Gesetz verantwortlich sei.

Falls es sich um Betrug handelt, dann ist es kein plumpes Unterfangen. Clement interessierte sich für diese Themen. Der Brief entspricht Clements Schreibstil.

Falls es sich um eine Fälschung handelt, wusste der Verfasser mindestens so viel wie Morton Smith – ein interessanter Hinweis, der zu der Annahme geführt hat, Morton Smith habe das alles erfunden und dafür gesorgt, dass das Manuskript nicht erhalten blieb, um die Tinte oder Ähnliches untersuchen zu lassen. Man könnte meinen, niemand würde so etwas tun, oder? Nun, wir haben einen bestätigten Fall im Zusammenhang mit dem Mormonismus. Ich denke dabei nicht an Joseph Smith in den 1840er Jahren, obwohl das wohl wahrscheinlich der Fall ist, sondern an eine Person aus jüngerer Zeit.

Wenn Sie bei Google nach aktuellen Betrugsfällen im Mormonentum und gefälschten mormonischen Manuskripten suchen, finden Sie einige entsprechende Informationen. Wie sieht es mit der Zeit aus? Nun wollen wir uns kurz das Jesus-Seminar ansehen, das in den letzten 10–15 Jahren viel Aufsehen erregt hat. Das Jesus-Seminar ist eine Gruppe radikaler Neutestamentler, die sich seit etwa 20 Jahren treffen, um eine wissenschaftliche Präsentation über Jesus zu erarbeiten, die ihrer Ansicht nach das traditionelle Christentum grundlegend verändern wird.

Jedes Mal, wenn sie sich trafen – Wallace hielt diese Treffen etwa alle sechs Monate ab –, erhielten sie umfangreiche Medienaufmerksamkeit. 1993 veröffentlichten sie ihr erstes Buch: „Die fünf Evangelien: Die Suche nach den authentischen Worten Jesu“, herausgegeben von Robert Funk, Roy Hoover und dem Jesus-Seminar (New York: Macmillan, 1993). Ich möchte Ihnen kurz ihre Hintergründe und die erzielten Ergebnisse erläutern, und damit wäre unsere Diskussion über die liberalen Auslegungen des christlichen Glaubens abgeschlossen.

Im ersten Teil ihres Buches, auf den Seiten zwei bis fünf, stellen sie die sieben Säulen wissenschaftlicher Weisheit vor. Das sind jene Überzeugungen oder Lehren, auf denen ihr gesamtes Werk beruht. Die erste Säule ist der historische Jesus im Gegensatz zum Christus des Glaubens.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem Christusbild, an das die Menschen glauben, und dem historischen Jesus. Die zweite These betrifft den Jesus der Synoptiker im Gegensatz zum Jesus des Johannesevangeliums, und manche behaupten, sich für den historischen Jesus oder den der Synoptiker entscheiden zu können. Die dritte These betrifft die Priorität des Markusevangeliums, nämlich dass dieses zuerst verfasst wurde.

Der vierte Punkt ist die Existenz der Logienquelle Q. Wir werden dies im Zusammenhang mit dem synoptischen Problem noch genauer erörtern. Es handelt sich um ein angebliches Dokument, das Lehren, insbesondere Aussagen Jesu, enthielt und von Matthäus und Lukas zusammen mit Markus verwendet wurde. Markus und die Logienquelle Q wurden also von Matthäus und Lukas auf leicht unterschiedliche Weise kombiniert, um ihre Evangelien zu verfassen. Die fünfte Säule, wenn man so will, ist der eschatologische versus der nicht-eschatologische Jesus.

Welcher ist also der wahre Jesus? Zwei andere. Sechs, mündliche Überlieferung versus Schriftkultur. Sie werden also viel Wert auf die mündliche Überlieferung der Evangelien legen, bevor diese schriftlich festgehalten wurden.

Das werden wir in unserer Diskussion über die Formkritik besprechen. Nummer sieben ist ein skeptisches Prinzip, das besagt, dass die Evangelien als nicht-historisch gelten, solange nicht das Gegenteil bewiesen ist. Nun ja, wir haben keine Zeitmaschinen, okay? Das ist schon eine etwas seltsame Herangehensweise an historische Dokumente.

Wenn wir das generell so handhaben, haben Sie eigentlich keine Ahnung von Geschichte, okay? Aber es hat viel mit dem zu tun, was wir vorhin erwähnt haben, der Ablehnung des Wunderbaren. Und wenn Wunder nicht geschehen können, dann können die Evangelien kaum verlässlich sein. Sie geben dann eine ganze Reihe von Regeln für schriftliche und mündliche Zeugnisse an, die ich Ihnen vorlesen werde, aber wir werden sie hier nicht weiter besprechen. Regeln für schriftliche Zeugnisse, Gruppierung und Kontextualisierung .

Die Evangelisten gruppieren häufig Aussagen und Gleichnisse in Gruppen, die nicht von Jesus stammten. Daher die Annahme, dass sie dieses Material neu angeordnet hatten. Zweitens verlegten die Evangelisten häufig Aussagen und Gleichnisse oder erfanden neue narrative Kontexte. Hinzu kamen Überarbeitungen und Kommentare.

Drittens erweiterten die Evangelisten häufig Aussagen oder Gleichnisse oder fügten

ihnen eine interpretative Überlagerung oder einen Kommentar hinzu.

Und viertens überarbeiteten oder bearbeiteten die Evangelisten oft Aussagen, um sie ihrer eigenen Sprache, ihrem Stil oder ihrer Sichtweise anzupassen – eine falsche Zuschreibung.

Fünftens wurden oft Worte aus dem allgemeinen Sprachgebrauch oder den griechischen Schriften Jesus in den Mund gelegt.

Sechstens schrieben die Evangelisten häufig ihre eigenen Aussagen Jesus zu – schwierige Aussagen.

Siebtens wurden schwierige Aussagen im Überlieferungsprozess häufig abgeschwächt, um sie den Bedingungen des Alltags anzupassen.

Achtens verrieten Variationen schwieriger Aussagen oft den Kampf der frühen christlichen Gemeinde, Aussagen zu interpretieren oder an ihre eigene Situation anzupassen. Und dann noch vier davon, die Jesus christianisierten.

Neun Aussprüche oder Gleichnisse in christlicher Sprache stammen von den Evangelisten oder ihren christlichen Vorgängern. Man denke an die Situation der Juden und Christen im Umgang mit den Aussprüchen Jesu.

Zehn Aussagen oder Gleichnisse, die im Gegensatz zur Sprache oder Sichtweise des Evangeliums stehen, in das sie eingebettet sind, spiegeln ältere Traditionen wider, die jedoch nicht unbedingt auf Jesus zurückgehen. Elf Aussagen und Erzählungen, die das Wissen über Ereignisse nach Jesu Tod widerspiegeln, stammen entweder von den Evangelisten oder aus der mündlichen Überlieferung vor ihnen.

Es geht hier nicht wirklich um erfüllte Prophezeiungen, sondern um die Regeln der mündlichen Überlieferung aus den Evangelien bis hin zu Jesus. Demnach können nur Aussagen und Gleichnisse, die sich auf die mündliche Überlieferung zwischen 30 und 50 n. Chr. zurückführen lassen, möglicherweise von Jesus stammen.

Zweitens: Sprüche und Gleichnisse, die in zwei oder mehr unabhängigen Quellen belegt sind, sind älter als die Quellen, in denen sie enthalten sind. Drittens: Sprüche oder Gleichnisse, die in zwei verschiedenen Kontexten belegt sind, zirkulierten wahrscheinlich schon früher unabhängig voneinander. Viertens: Derselbe oder ein ähnlicher Inhalt, der in zwei oder mehr verschiedenen Formen belegt ist, hat sich eigenständig weiterentwickelt und kann daher auf eine alte Tradition zurückgehen.

Fünf ungeschriebene Traditionen, die erst relativ spät in den Evangelien festgehalten wurden, können sehr alte Überlieferungen bewahren: Mündlichkeit und Erinnerung.

Sechstens bewahrt die mündliche Überlieferung am besten kurze, provokante, einprägsame und oft wiederholte Sprüche und Anekdoten.

Sieben. Die am häufigsten in den erhaltenen Evangelien überlieferten Worte Jesu sind Aphorismen und Gleichnisse. Acht. Die älteste Schicht der Evangelienüberlieferung besteht aus einfachen Aphorismen und Gleichnissen, die vor der schriftlichen Niederschrift mündlich weitergegeben wurden. Neun. Jesu Jünger erinnerten sich – bis auf wenige Ausnahmen – an den Kern der Aussagen und Gleichnisse, nicht an seine genauen Worte. Dann folgt ein längerer Abschnitt über die erzählerische Freiheit. Zehn.

Um auszudrücken, was Jesus in bestimmten Situationen gesagt haben könnte, sagt er zu ihnen: „Lasst uns ans andere Ufer fahren.“ Elf. Um die Botschaft Jesu an Markus zusammenzufassen, so wie Markus sie versteht: „Die Zeit ist um.“

Gottes Herrschaft rückt näher. Ändert eure Wege und vertraut auf die gute Nachricht. Um den Ausgang seiner eigenen Evangeliumsgeschichte vorauszusagen und das damals in seiner Gemeinde verkündete Evangelium zusammenzufassen, lässt Markus Jesus sagen, dass der Sohn Adams seinen Feinden ausgeliefert wird und diese ihn töten werden; drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.

Dreizehn, um Markus' eigene Sicht auf die Jünger und andere auszudrücken, lässt er Jesus nach dem Abklingen des Sturms zu den verängstigten Jüngern sagen: „Warum seid ihr so feige? Ihr vertraut mir immer noch nicht, oder?“ Vierzehn, da Markus Vertrauen mit der Heilung von Kranken verknüpft, lässt er Jesus zu der Frau sagen, die er gerade geheilt hat: „Tochter, dein Vertrauen hat dich geheilt.“ Jesu Bemerkung ist im Kontext von Markus' Erzählung verständlich, und er konnte dort kein einziges Wunder vollbringen, außer dass er einige durch Handauflegen heilte, obwohl ihn der Mangel an Vertrauen stets erschütterte. Um die spätere Praxis des Fastens zu rechtfertigen, obwohl Jesus und seine ersten Jünger nicht fasteten, sagt er: „Es werden Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird, und dann werden sie an diesem Tag fasten.“

Um das richtige Bekenntnis zu erhalten, lässt Jesus Markus fragen: „Was sagen die Leute über mich?“ Wenig später fragt er: „Und ihr? Für wen haltet ihr mich?“ Daraufhin antwortet Petrus: „Du bist der Gesalbte“, was Christen sagen sollen – eine besondere Rede. Jesu Redeweise war unverwechselbar.

Sie lassen sich in der Regel vom allgemeinen Volksglauben unterscheiden, sonst ist die Suche nach den authentischen Worten Jesu sinnlos. 18. Jesu Gleichnisse und Aussprüche widersprachen dem gesellschaftlichen und religiösen Mainstream.

19. Jesu Aussagen und Gleichnisse überraschen und schockieren. Sie fordern typischerweise eine Umkehrung der Rollen oder durchkreuzen gewöhnliche Alltagserwartungen.

20. Jesu Aussprüche und Gleichnisse zeichnen sich oft durch Übertreibung, Humor und Paradoxien aus.

21. Jesu Bilder sind konkret und anschaulich. Seine Aussprüche und Gleichnisse sind üblicherweise metaphorisch und ohne explizite Anwendung. Und dann der lakonische Weise, der Weise der wenigen Worte.

Jesus initiiert in der Regel weder Dialoge noch Debatten, noch bietet er an, Menschen zu heilen.

23. Jesus äußert sich selten in der ersten Person und spricht auch selten über sich selbst.

24. Jesus erhebt keinen Anspruch darauf, der gesalbte Messias zu sein. Nun, das sind einige der Ansätze, die man im Jesus-Seminar sieht.

Ein paar Worte zu ihren Ergebnissen: In dem Buch „Die fünf Evangelien“ sind die Worte Jesu farbig abgedruckt. Rot wird verwendet für Aussagen, die Jesus zweifellos gesagt hat, oder für etwas sehr Ähnliches.

Pink, Jesus hat wahrscheinlich so etwas gesagt. Gray, Jesus hat das nicht gesagt, aber die Idee stammt von ihm, sie beinhaltet sie, sie ist ihm sehr ähnlich. Und black, Jesus hat das nicht gesagt.

Es repräsentiert die Perspektive oder den Inhalt einer späteren oder anderen Tradition. Nun zu den Ergebnissen. Ein Index der rot und rosa markierten Sprüche listet die Sprüche auf, die in dieser Hinsicht rosa oder rot bewertet wurden.

Ich habe hier eine kurze Erklärung, wie die Punktevergabe funktioniert. Sie verwendeten Murmeln, und zwar rote, rosa, graue und schwarze. Ein Korb wurde herumgereicht, und man legte die Murmel mit der jeweiligen Aussage hinein, über die abgestimmt wurde.

Ein Index der rot oder rosa markierten Aussagen listet die 90 Aussagen auf, die in den Evangelien rot oder rosa bewertet wurden, und enthält detaillierte Bewertungen ihrer verschiedenen Versionen. Dieser Index findet sich auf den Seiten 549 bis 553 der fünf Evangelien. Laut einer Anmerkung auf Seite 5 stammen 82 % der Jesus in den Evangelien zugeschriebenen Worte tatsächlich nicht von ihm.

Schwarz oder grau, wenn Sie so wollen. Demnach gelten laut dem Jesus-Seminar nur 18 % der in den Evangelien überlieferten Worte Jesu als seine eigenen. Im Markusevangelium wird lediglich ein einziger Ausspruch als authentisch angesehen.

Was soll das heißen? Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört. Nicht viele Aussagen sind auch nur annähernd korrekt. Im Johannesevangelium ist nur eine einzige Aussage überhaupt korrekt.

Ein Prophet wird in seinem eigenen Reich nicht respektiert (Johannes 444). Es handelt sich um eigene Übersetzungen, die einen etwas frechen Brooklyn-Touch haben. Das Thomasevangelium wird höher bewertet als das Johannesevangelium, ja sogar höher als beide, sowohl Johannes als auch Markus, mit einigen roten und einigen rosafarbenen Einträgen, vergleichbar mit Matthäus und Lukas.

Nun, meine Antwort. Das beste Buch, das ich bisher als Reaktion auf die Arbeit des Jesus-Seminars gesehen habe, ist „Jesus Under Fire“ von Michael Wilkins und J. P. Moreland. Die moderne Forschung erfindet den historischen Jesus neu.

Einige spezifische Reaktionen auf liberale Lebensweisen im Allgemeinen, einige davon vor dem Jesus-Seminar usw. Craig Blomberg, hervorragendes Werk, Die historische Zuverlässigkeit der Evangelien, veröffentlicht von InterVarsity im Jahr 1987. Gregory Boyd, Zynischer Weiser oder Sohn Gottes, Die Wiederentdeckung des wahren Jesus im Zeitalter revisionistischer Antworten, 1995, Bridgepoint.

William Lane Craig, „Reasonable Faith, Christian Truth and Apologetics“, Crossway Books, 1994. Josh McDowell veröffentlichte zusammen mit seinem Kollegen Bill Wilson eine Art Fortsetzung seines früheren Buches: „He Walked Among Us, Evidence for Historical Jesus“, Here's Life, 1988. Robert B. Strimple veröffentlichte außerdem „The Modern Search for the Real Jesus, an Introductory Survey of the Historical Roots of Gospel Criticism“, Presbyterian Reformed, 1995.

Das wäre also ein Vorschlag.